

Einfach glauben
Kirche um 7, 21.05.06, Michaelskirche Waiblingen
Kurzfassung

Einleitung

Einfach glauben ...

Das wär's doch!

Einfach glauben, das ist für mich ein Sehnsuchtsatz wie
einfach leben,

einfach tun, was mir schon lange im Kopf rumgeht,

einfach anpacken, was ansteht,

einfach losgehen und einmal alle Bedenken und alles für uns wider hinter sich lassen,

einfach sich die Freiheit nehmen - und glauben.

Wie die Kinder. Nicht kindisch, sondern kindlich.

Einfach glauben ...

1. Einfach glauben - wir tun's doch!

Und bevor jetzt alle Einwände kommen möchte ich schlicht sagen: wir tuns doch!

Einfach glauben - wir tun's doch im Grunde genommen.

Und ich meine Jetzt bitte nicht den Satz: Des musch halt oifach glauba!

Diesen Satz gibt es - auch mit frommem Augenaufschlag.

Das klingt nach „Diese Kröte muss man eben schlucken!“

Nein, glauben heißt: wir müssen nichts schlucken, was wir nicht vorher gründlich
durchgekaut haben. Niemand muss seinen Verstand an der Garderobe abgeben, wenn der
Glaube angesagt ist. Jeder darf sagen: Ich glaub's einfach nicht. Ich kanns nicht glauben. Ich
wills nicht - je nachdem.

Es geht auch nicht um das Fürwahrhalten irgend welcher steiler Glaubenssätze. Wer sagt
„Geboren von der Jungfrau Maria“ und darin nur einen biologischen Vorgang sieht, der soll
diesen Satz ruhig lassen, oder durchkauen, muss ihn jedenfalls nicht „einfach glauben“.

Oder: Wer hängen bleibt an der Schöpfungsgeschichte der Bibel und sagt: Wie soll ich
glauben, dass Gott diese Welt geschaffen hat und das auch noch in sechs Tagen ... Mein
kritisches naturwissenschaftliches Denken und das Biologiebuch meiner Kinder sagen aber
etwas anderes!“ Der muss diesen Satz nicht einfach schlucken, sondern darf daran kauen -
und vielleicht geht ihm eines Tages ja auf, dass die Schöpfung nichts ist, was am Anfang war,
sondern etwas, was ist, was sich ereignet, was mich selbst angeht: Wer bin ich eigentlich? Ein
Staubkorn in der Geschichte? Ein belangloser und fehlerhafter Krümel Materie, der nicht
gefragt wurde, ob er leben will und irgendwann wieder verschwunden sein wird? Oder bin
ich Diamant, weil der mich will, der den Bauplan für Leben in seiner Hand hat, ein
Einzelstück aus der Hand des Schöpfers, ein Unikat der Liebe. ...

2. Glauben heißt vertrauen.

Einfach glauben, einfach vertrauen - auch hier gilt: wir tun's doch:

- Wir vertrauen doch dem Arzt, dass er für uns das richtige Medikament ausgesucht hat.
- Wir vertrauen dem Apotheker, dass er den richtigen Griff ins Regal getan hat.
- Wir lesen zwar die Packungsbeilage - aber sind am Ende darauf angewiesen, dass der Arzt schon weiß, was er tat, als er uns dieses Hammermedikament verordnet hat.
- Und jedes mal wenn wir in ein Auto sitzen vertrauen wir darauf, dass wir heil ankommen - obwohl die jährlich Unfallstatistik darauf hinweist, dass dies keinesfalls so sicher ist.

Sicher - Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Das stimmt bei den Dingen, die wir wirklich kontrollieren können.

Was aber, wenn es um Dinge geht, die wir nicht nachprüfen können? Und wir alle leben ja viel mehr von reinen Glaubensdingen, als von solchen, die wir prüfen könnten. ...

Nur in Sachen Religion werden wir unsicher.

Da sagen wir schnell: Ja ... also... Einfach glauben? Ich weiß nicht.

Aber irgendwie glaube ich schon ...

Irgendwie. Da sitzt so viel Unsicherheit.

Würden sie sich von einem Friseur die Haare schneiden lassen, der sagt: Irgendwie bin ich auch Friseur?

Und dabei sind die Spurenelemente von Glauben doch tief in uns drin, wir wissen es, wir spüren es:

- Hab ich nicht schon verwundert zurückgeschaut und mit Wolf Biermann sagen können: "Das kann doch nicht alles gewesen sein, das bisschen Sonntag und Kinderschrein!"
 - Ich spüre, dass ich aus allen Knopflöchern über mich hinausdenke, über mich hinaushoffe und über mich selbst hinausglaube.
 - Wer fühlt sich denn jetzt und in sich schon ganz heimisch?
 - Warum schaffen wir wie die Verrückten und versuchen uns ein Denkmal zu setzen?
 - Warum sagen wir manchmal lässig: Mit dem Tod ist alles aus, hoffen aber insgeheim, dass wir irren?
 - Welche Kämpfe um die Verlängerung des eigenen Willens über den letzten Atemzug hinaus werden nicht mit ausgeklügelten Testamenten geführt?
 - Und wie unwillig denken wir manchmal daran, dass diese Welt auch ohne uns weiterlaufen kann und wird.
 - Wir glauben an die Auferstehung der Toten - viel mehr als wir ahnen.
- Einfach glauben - wir tun´s doch!

Die Bibel sagt: ...

Wer glaubt vertraut, dass sein Leben gelingt, auch wenn niemand das nicht erzwingen kann.

Der Glaube ist kein Traum, der das Leben leichter macht,

aber ein Weg, dieses Leben zu leben.

Wie oft erleben wir, dass wir eingeklemmt sind in Dinge, die wir uns nicht ausgesucht haben.

Dass da Kräfte ihre Hand im Spiel haben, die stärker sind als wir. Manche kommen sich vor wie ein Spielball, von hierhin nach dorthin getrieben, oder einfach fallen gelassen.

Glauben heißt dann: Ich weiß, dass es eine Macht gibt, die ist stärker.

Die ist dem überlegen, was mir zu schaffen macht.

Glauben heißt, in den Schutz dieser Macht treten, die wir Gott nennen.

Manche erleben, wie ihnen alles zwischen den Fingern zerrinnt: Die Zeit, die Kraft, die Gesundheit, das, was sie einmal erhofft, geplant oder erträumt haben, all das, was sie gut

gedacht hatten. Glaube heißt dann, darauf vertrauen, dass es neue Anfänge gibt für Scheitern, einen Weg auch dort, wo wir keinen mehr sehen.

Glauben heißt: Seinen Weg gehen.
Dankbar zurückschauen können
und mit Zuversicht nach vorne blicken
und sein Leben in einer guten Hand geborgen wissen.

Einfach glauben - tun wir's nicht?

3. Ich glaub's einfach nicht!

Und wenn sie jetzt sagen:

Das sagen sie so einfach ... und sie spüren das Wenn und Aber und den Zweifel,
dann kann ich nur sagen: Herzlichen Glückwunsch!

Der Zweifel ist der Zwillingsbruder des Glaubens.

Wer noch fragt, wer sieht, wer eine Antwort will, der hat sich noch nicht abgefunden, der ist noch nicht fertig, der ist auf dem Weg ... zum Glauben.

Der Zweifel ist der Zwillingsbruder des Glaubens, ist eine Seite des Glaubens, die niemand zu verstecken braucht. Deshalb gilt: Lieber echt gezweifelt als fromm geheuchelt.

Wenn sie aber sagen:

Ich kann nicht, ich will nicht. Ich glaub's einfach nicht!

Dann kann ich nur sagen: lassen sie's. Getrost.

Wenn jemand sagt: Ich komme ohne Religion aus, dann ist das eben seine Religion.

Vielleicht hat er ja eine Religion, ohne die man tatsächlich auskommen kann.

Aber wenn jemand sagt: ich glaube nichts, dann täuscht er sich.

Er glaubt zumindest, dass er nichts glaubt,

liest morgens sein Horosköpchen, sät seine Radieschen je nach Stand des Mondes und glaubt im übrigen an sich selbst - solange die Kraft am Arm noch da ist, und huldigt dann demnächst dem „Fußballgott, ein merkwürdig verräterischer Begriff, den keiner Ernst nimmt, aber vielleicht ja doch ... Ich karikiere natürlich.

Aber davon bin ich überzeugt: Wir leben nicht in einer Zeit, in der der Glaube versickert, sondern in der vielleicht zuviel geglaubt wird.

...

Nicht: Hauptsache der Mensch hat irgendeinen Halt, sondern der Halt muss auch halten.

Was uns im Leben tragen soll, muss uns auch in den Schattenseiten des Lebens tragen, denn die gehören zum Leben dazu. Glaube im letzten Sinn fragt danach, was den Menschen im Leben und im Sterben zu tragen vermag.

Die Frage ist doch: Ob da noch eine Sehnsucht in uns brennt.

Ob wir noch Träume haben.

Ob wir dieses über uns hinaus noch spüren, empfinden, erleben.

Ob wir uns freuen können oder staunen können und neugierig sind.

Der Glaube ist keine Standleitung zum Jenseits, sondern so eine Art Antenne für Gott, ein sich anregen, anrühren, berühren lassen.

Der Glaube ist ein Berührtwerden, ein Angerührtwerden, eine Berührung zwischen Gott und Mensch - hier.

4. Das Risiko des Glaubens

Ein Artist hatte ein Seil über die Niagarafälle gespannt und führte dort die abenteuerliche Kunststücke vor. Auf dem Höhepunkt seiner Vorführung rollte er einen Schubkarren voller Backsteine über die Wasserfälle - tosender Applaus! Dann kündigt er an: "Jetzt werde ich einen Menschen in die Schubkarre setzen und über das Seil auf die andere Seite bringen. Glauben Sie, dass ich das kann?" Das Volk johlte und schrie: "Ja!" Der Seiltänzer fragte: "Warum glauben Sie, dass ich das kann?" Antwort: Weil sie all die anderen Kunststücke gesehen hatten. Die Leute wussten: Der kann das. Der Artist fragte: "Glauben Sie wirklich, dass ich das kann?" - "Ja!" - Da deutete er sich den größten aller Schreier aus und sagte: "Okay, dann setzen Sie sich rein!" Und der wird bleich und sagt: „Nein, nein, ich doch nicht!“

Diese Geschichte markiert exakt den Punkt, wo die Herausforderung des christlichen Glaubens beginnt. Nämlich bei der Frage, ob wir bereit sind, uns "in den Schubkarren hineinzusetzen". Ob es bei uns nicht nur ums Jasagen geht, sondern ob wir bereit sind, das Wagnis einzugehen. Wie geht das?

II.

5. Tunwort

- Können sie sehen, was ich da in der Hand halte?
- Glauben sie, dass dieser 5-Euro-Schein echt ist?
- Dieser Schein ist für sie. Ich verschenke ihn. Ich gerne ihn her, gebe ihn weiter, sie können ihn jetzt gerne abholen ...

... Glauben - das ist hören auf ein Wort,
aufstehen, und das in Empfang nehmen, was das Wort versprochen hat,
und schließlich damit leben.

6. Hören auf ein Wort.

Hören auf das Wort, das Tragkraft hat, das mein Leben tragen, ausrichten, orientieren soll.
Hören auf das Wort Gottes.

Ich kann nur fragen: Geben wir diesem Wort eine Chance?
Geben wir dem Hören auf Gott eine Chance?

....

Ob ich Gott die Zeit schenke
und ihm eine Chance gebe,
dass er mir begegnet mitten in meiner Hektik?
Ob ich Gott bei mir zu Wort kommen lasse,
in all dem Lärm, der mich umgibt,
und in den vielen Stimmen, die auf mich einreden?

...

7. Tun

Mancher verwechselt den Glauben mit dem Fernsehen: Er sitzt und wartet darauf, dass ein Programm kommt. Wer glaubt, wartet nicht, bis Gott ihm seine Wünsche erfüllt. Christlicher Glaube macht höchst aktiv. Ich bin ja daran beteiligt, dass die Welt gut wird. Das erzählt eine alte jüdische Legende ganz plastisch: Als Mose das Volk Israel aus Ägypten führen sollte, hatte Gott verheißen, dass das Meer sich teilt, wenn Mose den Stab auf das Meer schlägt.

Israel kommt an das Meer, und Mose schlägt mit dem Stab auf das Wasser, aber es passiert nichts. Erst als der erste ins Wasser springt, geschieht das versprochene Wunder: Die Wogen weichen zurück. Glauben hilft, dass die Wogen zurückweichen, die Wogen des Erschreckens, der Minderwertigkeitsgefühle, der Eigensucht.

8. Anders gesagt: Glauben ist „So tun als ob ...“

- Wenn Jesus zu dem Gelähmten sagt: Steh auf, nimm dein Bett und geh ...

dann hätte der Gelähmte auf seiner Matte alt und grau werden können, wenn er nur darauf gewartet hätte, bis er seine Heilwerden spürt.

Nein, er hörte das Wort und stand auf. Er vertraute darauf, dass es stimmt, er tat einfach so, als ob das stimmt und stand auf. Und im Aufstehen, im „So tun als ob“, hat er erfahren, dass es stimmt.

- Wenn wir gelähmt sind und blockiert von zu hohen Erwartungen oder Ängsten, von den dauernden Überlegungen, was denn die anderen von uns denken, dann nützt es uns nichts, wenn wir uns dauernd nur vorsagen: Steh auf und geh ... wir müssen auch an einer Stelle anfangen aufzustehen aus unseren Blockaden, das Wagnis eingehen, nach dem Wort Jesu auch zu handeln.

- Wir wollen es immer wieder anders rum:

Wenn ich Beweise hätte, dann könnte ich auch einfach glauben ...

Ich will zuerst eine Erfahrung machen, dann kann ich mir die Sache mit dem Glauben ja noch einmal überlegen.

Zuerst wollen wir spüren, dass wir selbstbewusster geworden sind, dann ...

Zuerst wollen wir merken, dass wir geheilt sind, dann ...

Zuerst wollen wir diese lähmende Situation hinter uns wissen, dann ...

Und genau so halten wir an uns fest, an unseren Komplexen, an unserer Minderwertigkeit, an unseren Ängsten.

Eine Erfahrung des Glaubens macht womöglich erst der, der springt, bevor er erfahren hat, der so tut als ob es stimmt, bevor er es mit Gewissheit weiß.

...

Selig sind die Frieden stiften, sie werden Gottes Kinder heißen ...

Und wenn sie damit anfangen in Gottes Namen die Hand auszustrecken, obwohl ihnen dauernd einer ins Ohr flüstert: soll doch der andere anfangen, das hast doch du nicht nötig ...- dann werden sie eine Erfahrung machen. ...

Wer einfach einmal anfängt zu tun, als ob das stimmt, was der Glaube sagt, wer also anfängt einfach zu glauben, der muss sich nicht lange darüber Gedanken machen, wie wir glauben müssen, der probiert den Glauben einfach mit allen Zweifeln und Fragen und Anfragen aus. Ich gebe zu: das ist eine sehr alltägliche Form des Glaubens, aber eine Form, die unseren Alltag verändern kann.

Und noch eins: Glauben zu lernen ist ein Weg, ist ein Lebensweg. das steckt auch in der biblischen Geschichte, an die ich sie zum Schluss erinnern möchte:

9. Ich glaube, hilf meinem Unglauben (Mk 9,14-29; Mt 17,14-21)

Da kommt ein Vater zu Jesus und bittet für sich und seinen kranken Sohn.

"Wenn du kannst, hab Mitleid und hilf uns!"

"Alles ist dem möglich, der glaubt", antwortet Jesus,

als wollte er sagen: "Du kennst doch das Wort aus deiner Bibel: Für Gott ist nichts unmöglich. Er hält zu dir. Er liebt dich und deinen kranken Sohn. Er kennt euch und weiß, was ihr braucht. Kannst du das glauben?"

Der Vater schreit auf und sagt: "Ich will ja glauben, aber ich kann es nicht. Hilf mir glauben!" Und Jesus nimmt den Jungen bei der Hand und richtet ihn auf.

Wenn das der Glaube ist, den Jesus von uns erwartet,
dann geht es nicht darum, einen großen oder einen starken Glauben zu haben.
Denn der Glaube ist nichts, was ich besitze.
Er ist nichts Auswendiggelerntes.
Kein Wissen, auf das der Mann bequem hinaufsitzen könnte,
sondern etwas, wonach er sich ausstreckt. Eine Hoffnung. Eine Erwartung.

Wer so sucht, wartet und hofft, der legt seine Hände nicht in den Schoß.
Der wird aktiv und ist voller Ideen. Vor seinem geistigen Auge wird lebendig, was er erhofft.
ersteht auf und geht ... Wie der Vater, der sich aufmacht.
Und dabei ist er sich vermutlich selbst nicht sicher, ob er überhaupt glaubt. Aber das andere ist wichtiger. So tun als ob ... Er weiß, an wen er sich zu halten hat!
Er hat Jesus vor Augen und damit die brennende Hoffnung, dass er einer ist, der die Hand ergreift, die ich ausstrecke.
Die Erwartung, dass Gottes Macht nicht zu Ende ist, wo meine Möglichkeiten erschöpft sind.

Wenn das der Glaube ist, den Jesus meint, dann kann ich all meine Glaubenszweifel und meine offenen Fragen mitbringen - und das sind, weiß Gott, nicht wenige! Ich denke nur an die schreckliche Krankheitsgeschichte des Jungen - vom Kindesalter an krank! Wer das hört, denkt auch an das, was er in seinem Leben zu, tragen und zu ertragen hat: an das Leid und Entsetzen, an die Bosheit und Gewalt. Wie passt das zusammen mit dem Glauben an einen gütigen und menschenfreundlichen Gott?

Und wie oft komme ich an Grenzen, wo alles fraglich wird, mein Glaube, meine Hoffnung, mein Mut.

Der Vater muss seine bohrenden Fragen nicht unterdrücken.

Er muss seine Hilflosigkeit nicht irgendwie fromm zudecken.

Er schreit beides Jesus ins Gesicht: "Hilf meinem Unglauben!"

So und nicht anders kann der Vater glauben.

So und nicht anders kann er seinen ganzen Mut zusammennehmen und gegen allen Augenschein auf eine Wirklichkeit setzen, die größer ist als seine Fähigkeiten und sein Vertrauen.

Glauben, eine Hoffnung festhalten, allen Mut zusammennehmen und den Sprung wagen über den Unglauben, im Vertrauen, dass einer mich auffängt, wenn ich springe - nichts davon kann man machen! Der gute Wille allein, ein noch so gesundes Selbstvertrauen reichen nicht aus.

Alles ist ein Geschenk, das einen trifft, wie aus heiterem Himmel. Alles Wesentliche im Leben bekommt man geschenkt: die Liebe, die Freundschaft, das Glück - auch den Glauben. Alles, was zur Hilfe nötig ist, erwartet- und erbittet der Vater von Jesus. Auch sein Glaubenkönnen und Vertrauen.

Wenn Jesus von Glauben redet, dann meint er Vertrauen.
Vertrauen macht Unmögliches möglich:

- Das Wunder, dass ich inmitten einer fragwürdigen und zerrissenen Welt getrost sagen kann: Vater unser im Himmel;
- das Wunder, dass einer aufstehen kann und heil wird, durch die Nähe eines Menschen, der sich ihm anvertraut;
- das Wunder, dass ein anderer, der krank ist und krank bleibt, mit seiner Behinderung gelernt hat zu leben und bekennen kann: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig (Paulus zum Beispiel und viele mehr)

...

Einfach glauben?

Ich glaube - hilf meinem Unglauben.

Jesus sagt:

Du bist ein Kind Gottes. Gehalten von einem stärkeren - von Anfang an. Das ist der feste Boden auf dem du stehst und gehen kannst.

Jesus sagt:

In der Welt hast du Angst, aber du brauchst dich nicht zu fürchten. Du kannst schwach werden, aber du brauchst nicht auf eigenen Beinen zu stehen. Dir kann alles genommen werden, aber du brauchst nichts krampfhaft festhalten. Alles, wovon du wirklich lebst, es wird dir wie das tägliche Brot zukommen, wie ein Geschenk.

Jesus sagt:

Es ist schwer in dieser Welt in den täglichen Entscheidungen, in der Verantwortung, die auf uns lastet immer das Richtige zu tun. Du kannst Fehler machen. Die Verantwortung kann dir zu schwer sein. Du wirst nicht unschuldig durchkommen durch die Tage und Jahre. Aber Gott misst dich nicht an deiner Unschuld, sondern an der Liebe zu denen, die auch nicht ungestreift durchs Leben kommen.

Jesus sagt:

Gott sieht dich. Er kennt dich. Aber nicht wie ein neugieriger Schwätzer oder ein penetranter Aufpasser, sondern wie einer, der dich liebt. Und seine Liebe macht nicht blind, sondern sehend. Es ist gut, dass er alles weiß und es eine Stelle gibt, wo ich echt sein darf und kein Theater spielen musst, auch nicht vor dir selber.

Jesus sagt:

du sollst glücklich sein. Nicht nur Minutenweise, sondern auf Dauer. Glück, wie Jesus es meint ist eine Gelassenheit, die die eigenen Sorgen nicht übersieht oder unter den Tisch fallen lässt, wer könnte das?, sondern sie schlicht Gott entgegen hält. Glück ist das Vertrauen, dass das Gelingen des Lebens nicht allein von der eigenen Kraft am Arm oder im Hirn abhängt, sondern ein Geschenk ist.

Und Jesus sagt:

Das Leben ist ein Weg. Ein Weg, der auch dunkle und schwere Abschnitte kennt. Für manche ein Kreuzweg. Er ist selbst diesen Weg gegangen, damit wir darauf vertrauen, dass wir auch ganz unten, da, wo man keinen hinwünscht, auch auf dem schweren Weg wir nicht allein.

Dort gilt es immer noch: Du, ich bin bei dir.

Das ist für mich das stärkste Argument, Jesus zu vertrauen:

Er steht nicht über den Dingen, sondern mitten in unserer Welt, auch dort, wo sie scheußlich ist, wo Menschen leiden müssen und sterben und wir fragen „Warum?“. Dort steht er mitten drin auf der Seite derer, die auch leiden müssen und Schmerz aushalten und sterben. Er ist ein verwundeter Heiland.

Und zuletzt: Jesus sagt:

Dein Weg führt nicht ins Nichts, nicht einmal ins Unbekannte, obwohl den letzten Weg jeder selber gehen muss und allein. Er führt in die Begegnung mit Gott. Jesus spricht vom Reich Gottes, das wir nicht machen müssen, sondern das kommt und uns aufnimmt, das uns mitnimmt zum Aufstehen, zum Auferstehen - und jetzt schon zum aufrecht gehen.

